

Zu den Grab- und Bestattungssitten der Walternienburg-Bernburger Kultur

Von Alexander Häusler, Berlin

Mit 2 Abbildungen

Ungeachtet der wegweisenden Untersuchungen von U. Fischer (1956) über „Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet“ werden die oftmals sehr differenzierten Grab- und Bestattungssitten des Neolithikums und der frühen Bronzezeit noch immer häufig nur pauschal betrachtet oder ganz vernachlässigt. Daneben treten bisweilen irreführende Angaben über die Bestattungssitten dieser Zeit auf. So wird die Ansicht vertreten, die Bestattungssitten der Balanovo-Gruppe der Fat'janovo-Kultur würden besonders enge Übereinstimmungen mit denjenigen der Salzmünder Kultur aufweisen (Bader und Chalikov 1976, S. 34). Das trifft indessen nicht zu, da die Bestattungssitten der Fat'janovo-Kultur die komplexesten Analogien gerade in der Saaleschnurkeramik finden (Häusler 1969; 1976 a). N. J. Merpert (1976) glaubt neuerdings, spezifische Übereinstimmungen zwischen den Grab- und Bestattungssitten der Baalberger Kultur und denjenigen der Ockergrabkultur sehen zu können, und führt deshalb erstere auf eine Einwanderung aus den südrussischen Steppen zurück. Aber auch diese These beruht auf einer nicht genügend differenzierten Analyse der betreffenden Grab- und Bestattungssitten (vgl. Häusler 1975 b, S. 92 f.).

In letzter Zeit ist ferner J. Lichardus (1976) mit der These hervorgetreten, die Gruppe A der nordischen Trichterbecherkultur ginge auf eine Einwanderung aus der Westukraine zurück. Das wird hauptsächlich durch angebliche Übereinstimmungen der Grab- und Bestattungssitten begründet. Die nach J. Lichardus ältere B-Gruppe der Trichterbecherkultur sei durch Hockerbestattungen gekennzeichnet, die A-Gruppe dagegen durch Bestattungen in der Strecklage, die er von der Dnepr-Donce-Kultur der Ukraine (darüber vgl. weiter unten) ableitet. Wie bereits ausgeführt wurde (Häusler 1975 b), gibt es aber entgegen J. Lichardus (1976, S. 208) keinen Bestattungsritus einer Trichterbecher-B-Gruppe mit Hockern in einfachen Erdgräbern, die Verbindungen zur Rössener Kultur zeigen könnten. Aus der nordischen Trichterbecherkultur sind keinerlei Hockerbestattungen nachgewiesen! Der Ausgangspunkt der These von J. Lichardus, die Gruppe B der Trichterbecherkultur hätte eine von der Gruppe A unterschiedliche Bestattungssitte gehabt, ist allein die *Vermutung*, daß eine Grabgrube von Langkastrup mit den Maßen 80×155 cm (Lichardus 1976, S. 182) einen Hocker enthalten haben könnte. Demzufolge haben die von J. Lichardus (1976, S. 210) postulierten Unterschiede in den Bestattungssitten zwischen den Gruppen A und B nie bestanden.

Die Grab- und Bestattungssitten lassen entgegen J. Lichardus (1976, S. 211) auch keinerlei Hinweis auf eine Einwanderung der Trichterbecherkultur aus der westlichen Ukraine erkennen. Die angeführten Gräber von Dragesholm auf Seeland mit gestreckten Bestattungen (Lichardus 1976, S. 183) ließen sich, abgesehen von Trichterbecher und Knaufhammeraxt, auf Grund ihrer übrigen Beigaben wohl von jedem beliebigen Territorium der Jäger- und Fischergruppen Nordeuropas ableiten. Andererseits ist die Charakteristik der Bestattungssitten der als Ausgangsbereich der Wanderung in Anspruch genommenen Dnepr-Donce-Kultur (gestreckte Bestattungen in W-O- und O-W-Orientierung) unzutreffend. In den Nekropolen dieser Kultur, d. h. in den Gräberfeldern vom Typ Mariupol, finden wir (vgl. weiter unten und Abb. 1) jeweils eine bestimmte Hauptorientierung der gestreckt bestatteten Toten nach dem N, NO, O, SO, SW usw. Die Hauptorientierung der Bestattungen in der nordischen Trichterbecherkultur verläuft aber ausschließlich nach W und NW! Andererseits sind Ocker, Tierzahnschmuck und das Fehlen von keramischen Beigaben ganz allgemeine Merkmale der Bestattungen von Jäger- und Fischergruppen Eurasiens (Häusler 1962; 1966 a) und somit nicht als Argument für Migrationshypothesen geeignet. Im übrigen besaß die Dnepr-Donce-Kultur auch nicht die ihr von J. Lichardus zugeschriebene auf der Landwirtschaft basierende Ökonomie. Es handelt sich um eine ausgeprägte Kultur von Jägern und Fischern, die erst in ihrer Endphase allmählich zur erzeugenden Wirtschaft überging. Und gleichzeitig vollzog sich hier ein Wandel von der gestreckten Bestattung zur Bestattung in der Hocklage (Häusler 1962; 1976 b, S. 74). Dabei erfolgte aber eine Angleichung an die Bestattungssitten der älteren Ockergrabkultur, die keinerlei Anknüpfungspunkte an die Bestattungssitten der Einzelgruppen der Trichterbecherkultur bietet.

Die Grabsitten der zweiten von J. Lichardus als Ausgangspunkt einer Wanderung nach dem Westen in Anspruch genommenen Kultur, der Srednij Stog-Kultur der Ukraine (vgl. die Zusammenstellung und Diskussion der Befunde bei Häusler 1976 b, S. 70 ff.), haben mit den Bestattungssitten der Trichterbecherkultur nicht das geringste zu tun.

Angesichts der bisweilen unternommenen Versuche, die Grab- und Bestattungssitten des Neolithikums für weitreichende kulturgeschichtliche Interpretationen heranzuziehen, soll dargelegt werden, zu welchen Ergebnissen eine diesbezügliche Analyse der Walternienburg-Bernburger Kultur führen kann. Natürlich ist es an dieser Stelle nur möglich, einige wenige Aspekte zu berücksichtigen, die in erster Linie auf die Körperbestattungen in dieser Kultur Bezug nehmen.

Nach den Untersuchungen von U. Fischer (1956) hat sich für das Neolithikum die Orientierung als ein wesentliches Element des Bestattungsritus herausgestellt. Das betrifft die Orientierung der Grabanlagen selbst und dann vor allem die Orientierung der Toten in ihnen. Die Untersuchung der Bestattungssitten hat ergeben, daß den meisten neolithischen Kulturen ganz spezifische Orientierungsregeln eigen sind, von denen nur in besonders begründeten Ausnahmefällen abgewichen wurde (Häusler 1975 a). Das bedeutet, daß die Orientierung und Seitenlage des Toten zumeist nicht willkürlich, sondern jeweils nach bestimmten, für die betreffende Gemeinschaft verbindlichen Vorschriften erfolgte. Mit am auffallendsten ist die Hauptorientierung der Toten (hier ist die Lage des Schädels, nicht die Achsenrichtung des Grabes gemeint), der eine antipodische Nebenorientierung beigeordnet sein kann. Haupt- und Nebenorientierung werden also im Bestattungsritus einer Gemeinschaft gleichzeitig angewendet und gehören, wie Haupt- und Nebenstraße, jeweils zusammen. Deshalb scheint es mir irreführend, wenn z. B. E. Schrö-

ter (1976), anscheinend J. Preuß (1966, S. 36) folgend, der die nach W orientierten Bestattungen der Baalberger Kultur einer jüngeren Stufe zuweist als die nach O orientierten Skelette, Erscheinungen, die von den Gräbern mit einer Hauptorientierung oder der Hauptorientierungsgruppe durch einen längeren Zeitraum, evtl. durch Jahrhunderte, getrennt sind, mit Nebenorientierung oder Nebenorientierungsgruppe bezeichnet.¹

Die Orientierung der Grabanlagen und Bestattungen der Walternienburg-Bernburger Kultur wirkt auf den ersten Blick sehr uneinheitlich. Bei den steinernen Grabbauten und auch bei den Kollektivgräbern scheint reine Willkür zu herrschen (Fischer 1956, S. 96 f.). Das hängt aber wahrscheinlich damit zusammen, daß es kaum Fundstellen gibt, die mehr als eine Grabkammer ergeben haben. Sehen wir uns aber die altmärkischen Kammern von Wötz an, so erkennen wir, daß sämtliche drei Anlagen N-S orientiert sind. Die Stein- bzw. Kollektivgräber der Walternienburg-Bernburger Kultur werden auf megalithische Einflüsse des Nordens und vor allem des Westens zurückgeführt (vgl. Behrens 1973, S. 112 f.). Und dort finden wir, wie auch bei den westfälisch-hessischen Steinkisten (vgl. Fischer 1968), dasselbe Bild. Es sind höchstens Grabanlagen einer Gräbergruppe, die dieselbe Orientierung aufweisen. Das schließt natürlich nicht aus, daß in der Walternienburg-Bernburger Kultur eine bestimmte Orientierung der Kollektivgräber, nämlich in der O-W-Achse, bevorzugt wurde. Das trifft auch für die Kugelamphorenkultur zu. Bei den Gräberfeldern der Jäger- und Fischergruppen hat es in den einzelnen Teilen Europas ebenfalls jeweils bevorzugte Orientierungen gegeben (vgl. Häusler 1964; 1971).

Wir glauben, auch den Grund der Beschränkung einer gemeinsamen Orientierung auf einige Gräber in der Walternienburg-Bernburger Kultur zu kennen. Die großen Grabbauten dieser Kultur enthalten z. T. viele Bestattungen, bis an die hundert. Jede Grabanlage, jedes dieser Kollektivgräber, ist eine Art abgeschlossener Friedhof, eine Nekropole für sich. Von den Bestattungssitten der Jäger- und Fischergruppen Nordeurasiens, die auch bei der Entstehung der Bestattungssitten der nordischen Trichterbecherkultur Pate gestanden haben (Häusler 1975 b), wissen wir, daß es dort keine für die gesamte Kultur oder für große Areale verbindliche, strenge Orientierungsvorschrift gegeben hat. In jedem Gräberfeld wurde eine bestimmte Hauptorientierung der Toten befolgt, der eine antipodische Nebenorientierung beigeordnet sein konnte (Häusler 1962; 1964). Dieses Fehlen einer verbindlichen Graborientierung für das gesamte Kulturgebiet gilt auch

¹ Im übrigen führt E. Schröter das Argument an, daß die von J. Preuß als aufeinanderfolgend angesprochenen Gräbergruppen gleichzeitig sind. Eine solche Gleichzeitigkeit ist ein zusätzliches Argument gegen die von N. J. Merpert angenommene Ableitung der Baalberger Kultur von der Ockergrabkultur der südrussischen Steppen. Sind die beiden Bestattungsgruppen der Baalberger Kultur (nach O orientierte rechte Hocker und nach W orientierte rechte Hocker) gleichzeitig, so erweist sich, daß die Bestattungssitten dieser Kultur demnach durch den Typ 14 eines Schemas vertreten sind, das 52 unterschiedliche Varianten der Niederlegung von Hockern berücksichtigt (Häusler 1971, Abb. 3). Die ältesten Phasen der Ockergrabkultur werden hingegen, abgesehen von einem kurzen Vorspiel mit Streckern, durch den Typ 4 dieses Schemas verkörpert: Männer wie Frauen wurden, ohne eine Differenzierung hinsichtlich ihres Geschlechts, stets als nach O orientierte rechte Hocker bestattet.

Es ist ferner bezeichnend, daß J. Lichardus (1976, S. 125) zwar zwei zeitlich aufeinanderfolgende Gruppen der Baalberger Kultur konstatiert, in deren Bestattungssitten aber keine Unterschiede feststellt. Somit sprechen auch die Ergebnisse von J. Lichardus für die Gleichzeitigkeit sowohl der nach O orientierten rechten Hocker als auch der nach W orientierten rechten Hocker der Baalberger Kultur und damit gegen die von N. J. Merpert vertretene Migrationshypothese.

für die Konstruktion der Megalithgräber der nordischen Trichterbecherkultur oder für die hessisch-westfälischen Steinkisten und die Galeriegräber (Fischer 1968, Abb. 2; Häusler 1975 b, Abb. 1), die den Grabbau der Walternienburg-Bernburger Kultur beeinflusst haben bzw. auf deren Anregung hin diese Grabanlagen entstanden. Dabei spielt es natürlich keine Rolle, ob die Grabkammern mit massiven Steinblöcken, mit Trockenmauerwerk oder Holz umkleidet waren.

Genau das gleiche Bild bietet sich im nördlichen Schwarzmeergebiet bei den Gräberfeldern vom Typ Mariupol. Hier geht eine einheimische Jäger- und Fischerbevölkerung allmählich zur erzeugenden Wirtschaft über. Die Bestattungssitten werden zwar noch den älteren Traditionen folgend angewendet, jedoch mit dem Unterschied, daß die Toten nunmehr dicht gedrängt in Kollektivgräbern ruhen (Häusler 1962, S. 1160 ff.). Aber jede Grabanlage besitzt ihre eigene, spezifische Orientierung, wie das früher bei den locker angelegten Flachgräbernekropolen auch der Fall war.

U. Fischer vermutet für die zeitlich beschränkte Kollektivgrabsitte des Neolithikums eine konkrete historische Ursache. Wir haben uns dabei zu vergegenwärtigen, daß Megalithgräber nur eine der Möglichkeiten eines äußeren Rahmens für Kollektivgräber darstellen. Wie U. Fischer (1968, S. 2) ausführt, kommen in manchen Gegenden megalithische und nichtmegalithische (z. B. hölzerne) Kollektivgräber nebeneinander vor. Er betont auch die Abhängigkeit der Grabformen, der äußeren Hülle des Bestattungswesens, von den jeweiligen geologischen Bedingungen. Auf dem Territorium der Dnepr-Donce-Kultur, also dem Gebiet der Gräberfelder vom Typ Mariupol (Telegin 1960; 1961; 1966; 1968), hat der Steinbau im Grabwesen keine Tradition, und auch in der nachfolgenden Zeit der älteren Ockergrabkultur tritt hier, etwa im Gegensatz zur Krim, eine umfangreichere Verwendung von Steinen im Grabbau nur selten auf.

Diese unmegalithischen Anlagen befinden sich zumeist auf vorspringenden Landzungen hoch über dem Fluß oder auf kleinen Inseln. Die Toten liegen in großen grubenförmigen Anlagen, die früher z. T. eine Überdachung gehabt haben können. Diese Gräberfelder wurden außerhalb der Siedlungen angelegt. Sie haben bisweilen eine beachtliche Ausdehnung. So besteht die Nekropole von Mariupol aus einem 28 m langen und 2 m breiten Streifen, der intensiv mit Ocker gefärbt ist und mindestens 122 Bestattungen in vier „Rängen“ enthielt (Häusler 1962, Taf. 15–16).

Kinder wurden in der Regel nicht mit beigesezt. Zu den wenigen Beigaben pflegt keine Keramik zu gehören. Die Gefäße bzw. Gefäßscherben der Anlagen von Lysaja Gora, Nikol'skoe und Dereivka stammen von keramischen Opfern. Die anderen Gräberfelder ergaben überhaupt keine Keramik.

Außer der Bestattung in der Strecklage kommen als Ausnahmen auch sitzend ange-troffene Skelette vor. Jedes Gräberfeld besitzt eine Hauptorientierung (Abb. 1, 1–7, 10 bis 14), der eine antipodische Nebenorientierung beigeordnet ist. Diese Hauptorientierung verläuft in Čapli nach N, in Mařevka nach NO, in Mariupol und Vasil'evka 5 nach O und NO, in Kapulovo und Aleksandria nach O, in Vovnigi I und Lysaja Gora nach SO, in Dereivka nach W, in Vil'nij und Vovnigi II nach NW und schließlich in Nikol'skoe nach W und NW. Sehen wir bei diesen Anlagen von der Orientierung der Bestattungen selbst ab, die in den einzelnen Nekropolen stark voneinander abweicht, und berücksichtigen wir dafür die Ausrichtung der Anlagen selbst, so ist ein gewisses Vorherrschen der NO-Richtung unverkennbar (Vovnigi I und II, Nikol'skoe, Lysaja Gora und Vil'nij). In Mariupol war die grubenartige Anlage zwar ursprünglich wie in Dereivka und Kapulovo

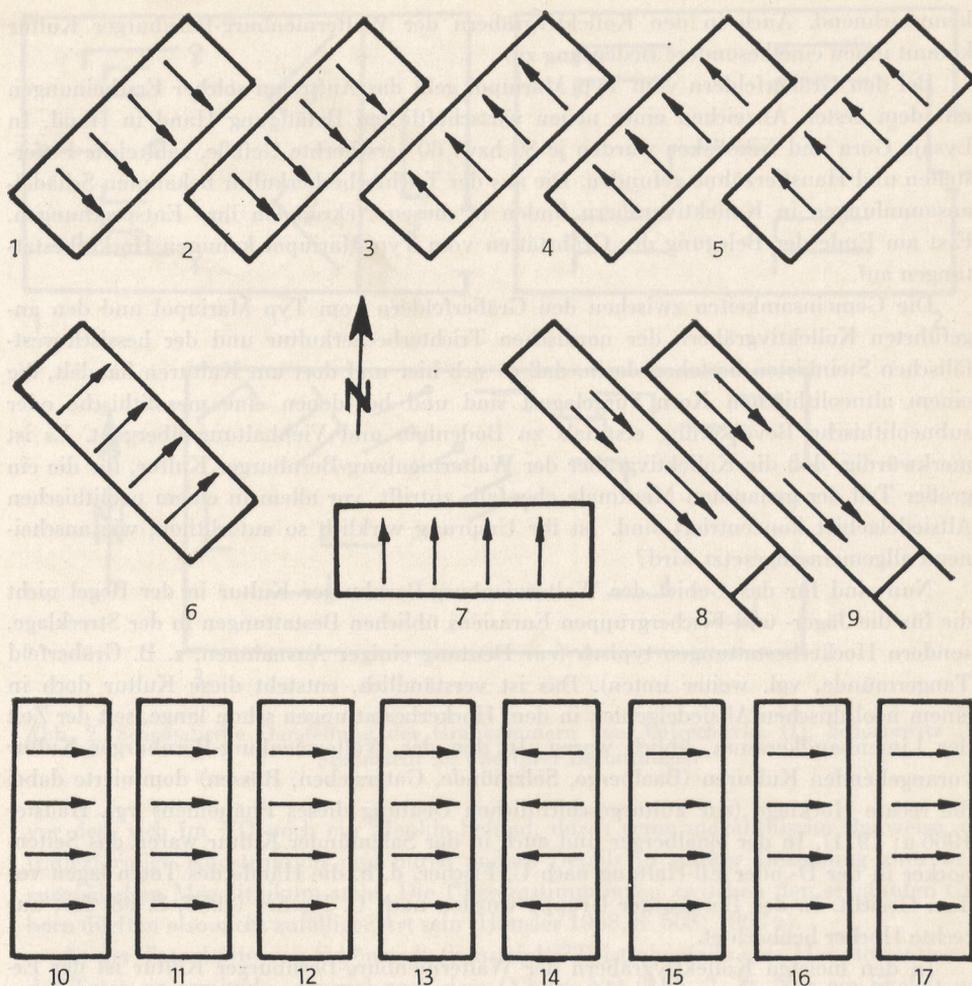


Abb. 1. Schematische Darstellung der Gräberfelder vom Typ Mariupol (1–7, 10–14) und ihrer Bestattungen, von hessisch-westfälischen Steinkisten (8–9) sowie von Ausschnitten der Gräberfelder Tangermünde (15), Ostorf (16) und Pevestorf (17). 1 Lysaja Gora; 2 Vovnigi I; 3 Vil'nij; 4 Nikoľ'skoe; 5 Vovnigi II; 6 Mařevka; 7 Čapli; 8 Altendorf; 9 Calden; 10 Mariupol; 11 Kapulovo; 12 Vasil'evka 5; 13 Aleksandria; 14 Dereivka

N-S gerichtet, schwenkte aber dann nach NW ein. Eine Ausnahme bilden Čapli mit der O-W-Richtung des Grabstreifens und Mařevka mit einer NW-SO-Richtung (Abb. 1).

Damit haben wir schon äußerlich ein Bild vor uns, das demjenigen bei den hessisch-westfälischen Steinkisten, etwa wie bei denen von Altendorf und Calden (Abb. 1, 8, 9), oder der nordischen Trichterbecherkultur entspricht (Fischer 1968, Abb. 2; Häusler 1975 b, Abb. 1).

Darüber hinaus sind noch zahlreiche andere Gemeinsamkeiten mit den genannten Gräbern festzustellen. So ist für die nordische Megalithkultur, die erste Ackerbaukultur dieses Gebietes, ebenfalls die Sitte des kultischen Feuers sowie der keramischen Opfer

kennzeichnend. Auch in den Kollektivgräbern der Walternienburg-Bernburger Kultur kommt ihnen eine besondere Bedeutung zu.

Bei den Gräberfeldern vom Typ Mariupol geht das Auftreten solcher Erscheinungen mit dem ersten Anzeichen einer neuen wirtschaftlichen Betätigung Hand in Hand. In Lysaja Gora und Nikol'skoe wurden je 80 bzw. 60 zerscherbte Gefäße, zahlreiche Feuerstellen und Haustierzähne gefunden. Die aus der Trichterbecherkultur bekannten Schädelansammlungen in Kollektivgräbern finden in diesen Nekropolen ihre Entsprechungen. Erst am Ende der Belegung der Grabstätten vom Typ Mariupol kommen Hockerbestattungen auf.

Die Gemeinsamkeiten zwischen den Gräberfeldern vom Typ Mariupol und den angeführten Kollektivgräbern der nordischen Trichterbecherkultur und der hessisch-westfälischen Steinkisten bestehen darin, daß es sich hier und dort um Kulturen handelt, die einem altneolithischen Kern vorgelagert sind und bei denen eine mesolithische oder subneolithische Bevölkerung erstmals zu Bodenbau und Viehhaltung übergeht. Es ist merkwürdig, daß die Kollektivgräber der Walternienburg-Bernburger Kultur, für die ein großer Teil der genannten Merkmale ebenfalls zutrifft, vor allem in einem neolithischen Altsiedelgebiet konzentriert sind. Ist ihr Ursprung wirklich so autochthon, wie anscheinend allgemein angesetzt wird?

Nun sind für das Gebiet der Walternienburg-Bernburger Kultur in der Regel nicht die für die Jäger- und Fischergruppen Eurasiens üblichen Bestattungen in der Strecklage, sondern Hockerbestattungen typisch (zur Deutung einiger Ausnahmen, z. B. Gräberfeld Tangermünde, vgl. weiter unten). Das ist verständlich, entsteht diese Kultur doch in einem neolithischen Altsiedelgebiet, in dem Hockerbestattungen schon lange, seit der Zeit der Linienbandkeramik, üblich waren. In den der Walternienburg-Bernburger Kultur vorangehenden Kulturen (Baalberge, Salzmünde, Gatersleben, Rössen) dominierte dabei die rechte Hocklage (zur kulturgeschichtlichen Deutung dieses Phänomens vgl. Häusler 1966 a; 1971). In der Baalberger und auch in der Salzmünder Kultur waren das Seitenhocker in der D- oder Eß-Haltung nach U. Fischer, d. h. die Hände des Toten lagen vor dem Gesicht. In der Bernburger Gruppe wurden nach U. Fischer (1956, S. 98) fast nur rechte Hocker beobachtet.

In den meisten Kollektivgräbern der Walternienburg-Bernburger Kultur ist der Erhaltungszustand der Skelette recht schlecht, so daß auf den ersten Blick der Eindruck einer willkürlichen Niederlegung der Toten entstehen kann (so Feustel und Ullrich 1965, S. 108, 111). Anders bei günstigeren Beobachtungsmöglichkeiten! In Schortewitz (Fischer 1956, S. 87, 98; Schrickel 1976, S. 202) lagen von den elf Hockern zehn auf der rechten Seite, und nur eine Bestattung an der Schwelle des Eingangs zum Vorraum, die zudem mit einer abweichenden Orientierung niedergelegt war, ruhte auf der linken Seite (Abb. 2, 2). Es gab eine Hauptorientierung der Toten: Von den elf Hockern waren neun nach W orientiert. Nur bei den zwei beidseitig der Schwelle zum Vorraum ruhenden Toten war man von ihr abgewichen; sie lagen mit dem Schädel im S (dadurch wurde bei dem auf der rechten Seite ruhenden Hocker der Blick zum Grabausgang hin gewährleistet).

Dazu liefert ein Kollektivgrab der Kugelamphorenkultur von Vojcechovka in Wolhynien eine gute Parallele. Hier war es der in einem Vorraum des Grabes (Abb. 2, 1) liegende „Wächter“, nach A. J. Brjussow (1957, S. 265) ein Sklave, dessen Skelett als einziges nach S orientiert und dessen Blick zum Ausgang der Grabstätte gerichtet war (Häusler 1966, Abb. 2—4). Es sei besonders hervorgehoben, daß gerade dieses Steingrab,

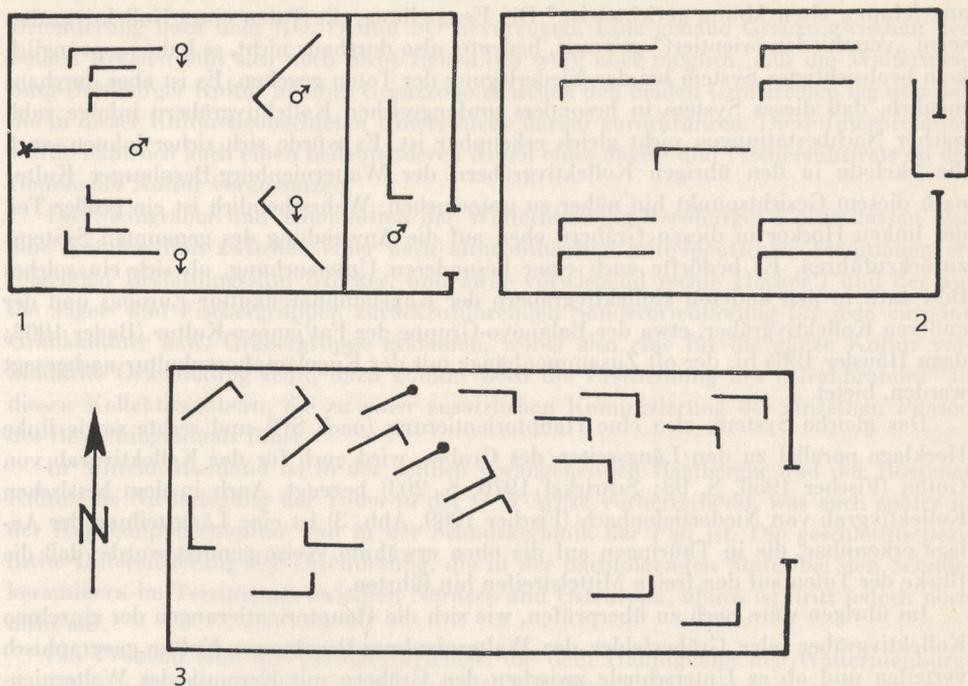


Abb. 2. Schematische Darstellung der Grabkammern von Vojcechovka (1), Schortewitz (2), Schönstedt (3) und ihrer Bestattungen

vor dem sich im NO noch ein Menhir befand, durch seine megalithische Bauweise, die trapezförmige Konstruktion und durch andere Details in starker Beziehung zum westeuropäischen Megalithikum steht. Die Übereinstimmungen zwischen den erwähnten Gräbern dürften also nicht zufälliger Art sein (Häusler 1958, S. 508; 1966 a).

In der Totenhütte von Schönstedt (Feustel 1972) ist ebenfalls eine Hauptorientierung der Toten zu ermitteln, diesmal nach dem O bzw. NO (Abb. 2, 3). Nur ein Skelett war antipodisch, nämlich nach W, gerichtet. Außerdem befand sich an der äußersten hinteren Grabwand noch ein nach N orientiertes Skelett. Man hatte die Toten beidseitig einer Art von Laufgang niedergelegt, und zwar so, daß der Blick der Hocker in der Regel auf diesen hin führte. Das ist auch bei dem hinten an der Grabwand liegenden und abweichend, nach N, orientierten Skelett der Fall. Diese Anordnung dürfte also wohl der Grund sein, warum hier, im Gegensatz zu Schortewitz, sowohl rechte als auch linke Hocker (Feustel 1972, Abb. 3) vorgefunden wurden. Trotz der Anwendung der Hauptorientierung (nach O bzw. NO) waren also sowohl bei den Toten im N- wie im S-Teil der Kammer die Blicke zur Mitte hin gerichtet.

Auch für dieses Kollektivgrab vermag uns die Grabkammer von Vojcechovka (Häusler 1966 a, Abb. 2—4; Wiślański 1969, S. 288, Abb. 43) eine gute Parallele zu liefern: Die Orientierung der Toten ist hier zwar unterschiedlich, aber durchaus nicht willkürlich (Abb. 2, 1). Es handelt sich um rechte und linke Hocker, von denen die meisten so angeordnet sind, daß ihr Blick auf den „Haupttoten“, einen an die Rückwand der Anlage

angelehnten alten Mann, gerichtet ist.² Die Feststellung, die Toten eines Kollektivgrabes seien „verschieden orientiert“ gewesen, bedeutet also durchaus nicht, es habe ursprünglich kein beabsichtigtes System bei der Niederlegung der Toten gegeben. Es ist aber durchaus möglich, daß dieses System in besonders umfangreichen Kollektivgräbern infolge zahlreicher Nachbestattungen nicht gleich erkennbar ist. Es würde sich sicher lohnen, auch die Skelette in den übrigen Kollektivgräbern der Walternienburg-Bernburger Kultur nach diesem Gesichtspunkt hin näher zu untersuchen. Wahrscheinlich ist ein großer Teil der linken Hocker in diesen Gräbern eben auf die Anwendung des genannten Systems zurückzuführen. Es bedürfte auch einer besonderen Untersuchung, ob sich ein solches Bild auch in den anderen Kollektivgräbern der Kugelamphorenkultur Europas und der anderen Kollektivgräber, etwa der Balanovo-Gruppe der Fat'janovo-Kultur (Bader 1962; dazu Häusler 1964 b), der oft Zusammenhänge mit der Kugelamphorenkultur nachgesagt werden, bietet.

Das gleiche System, also eine Hauptorientierung (nach SO) und rechte sowie linke Hocklage parallel zu den Längsseiten des Grabes, wird auch für das Kollektivgrab von Gotha (Fischer 1956, S. 98; Schrickel 1976, S. 203) bezeugt. Auch in dem hessischen Kollektivgrab von Niedertiefenbach (Fischer 1969, Abb. 3) ist eine Längsteilung der Anlage erkennbar, die in Thüringen auf die oben erwähnte Weise genutzt wurde, daß die Blicke der Toten auf den freien Mittelstreifen hin führten.

Im übrigen wäre noch zu überprüfen, wie sich die Hauptorientierungen der einzelnen Kollektivgräber oder Gräberfelder der Walternienburg-Bernburger Kultur geographisch verteilen und ob es Unterschiede zwischen den Gräbern mit Keramik des Walternienburger und des Bernburger Stils gibt. Für den westlichen Teil Europas ist bei den Jägern und Fischern seit dem Jungpaläolithikum eine Orientierung der Toten vorzugsweise nach W und NW anzutreffen (Häusler 1971) (das gilt auch für die gesamte Trichterbecherkultur)³, während die Jäger- und Fischergemeinschaften Mittel- und Osteuropas die

² Im Falle der älteren Ockergrabkultur konnte immer wieder beobachtet werden (Häusler 1974; 1976), daß bei Doppel- und Mehrfachbestattungen, einerlei ob die Grabform nun eine einfache Grabgrube oder eine „Katakombe“ war, ein gewisser Teil der Toten, anscheinend aus bestimmten Vorstellungen heraus, abweichend von den sonst streng befolgten Regeln beigelegt wurde.

³ Zu den früher (Häusler 1975 b) angeführten Beispielen für die Feststellung, daß in Westeuropa und in den angrenzenden Regionen — also im Gegensatz zu Osteuropa — bei den Jäger- und Fischergruppen, aber auch in den jüngeren Kulturen des Neolithikums, die Orientierung der Toten nach dem W und NW bevorzugt wird, seien noch die folgenden Befunde genannt. Die zwei einzigen sicheren Gräber der Münchshöfener Gruppe Bayerns sind nach W orientiert (Süß 1976, S. 89). Aus dem Neolithikum der Niederlande (Polder Oostelijk Flevoland) wurden 4 nach NNW orientierte Strecker bekannt (van der Waals 1972, S. 166). Die Zahl solcher Beispiele läßt sich sicher noch erheblich vermehren, aber eine systematische Untersuchung der Bestattungssitten Westeuropas und der angrenzenden Regionen scheint für die betreffende Zeit bisher noch nicht vorzuliegen.

Eine wesentliche Bereicherung unseres Wissens stellt auch die Publikation des mesolithischen Gräberfeldes von Vedbaek-Bogebakken in Dänemark dar. Es lag an einer Bucht auf einer flachen Anhöhe (Albrethsen und Brinch Petersen 1977, Abb. 3). Auf einer Fläche von 2500 m² konnten noch 17 Gräber festgestellt werden. Obwohl die Ausgräber in der sonst sehr ausführlichen Veröffentlichung nur über einen Teil der Gräber nähere Angaben bezüglich der Orientierung der Toten mitteilen, können doch schon folgende Feststellungen getroffen werden. Die meisten Gräber erstreckten sich in zwei parallelen, O-W orientierten Reihen. Die etwa O-W orientierten Grabgruben dieser beiden Reihen enthielten mit Ocker gefärbte, nach W bzw.

Orientierung nach dem NO, O und SO bevorzugt. Eine genaue Grenze zwischen den beiden Arealen läßt sich noch nicht ziehen. Es wäre aber möglich, daß die Walternienburg-Bernburger Kultur in einer Grenzzone zwischen den beiden Großarealen lag und daß die in dieser Kultur beobachteten Unterschiede darauf zurückführen. Diese Interpretation würde natürlich auch einen bedeutenderen Anteil eines Jäger- und Fischersubstrats an der Genese der Kultur voraussetzen.

Die Steingräber und Totenhütten der Walternienburg-Bernburger Kultur lassen also eine Kombination zwischen einer nach altneolithischen mitteldeutschen Traditionen erfolgenden Bestattungssitte (Hocker, und zwar vorwiegend rechte Hocker!) und der auf die Jäger- und Fischergruppen zurückzuführenden Sonderorientierung für jede einzelne Grabkammer bzw. Gräbergruppe erkennen, wobei also eine für die ganze Kultur verbindliche Orientierung fehlt, dazu kommt noch die Erscheinung des „Grabbrandes“ in diesen Kollektivgräbern, die zu einer zusätzlichen Komplizierung der einzelnen Phasen des Bestattungsrituals führt.

In Mitteleuropa ist in der zeitlich vorangehenden Baalberger und der Rössener Kultur die Niederlegung der Toten in der O-W-Achse vorherrschend, was auch später in der Kugelamphorenkultur und in der Schnurkeramik der Fall ist. Die geschlechtsspezifische Differenzierung der Orientierung, die in der nachfolgenden Stufe, bei den Schnurkeramikern im Territorium zwischen Nordsee und Osteuropa, üblich ist, tritt jedoch noch nicht auf.

Ein Problem sind die Flachgräberfelder, die dem Hauptgebiet der Walternienburg-Bernburger Kultur nördlich vorgelagert sind. Hier können in stärkerem Maße Traditionen des Bestattungsrituals von Jäger- und Fischergemeinschaften erkannt werden. Für die subneolithischen Jäger- und Fischergruppen Eurasiens sind Nekropolen in der Nähe

nach O orientierte Strecker. Ob die Hauptorientierung nach dem W verlief, läßt sich infolge des Fehlens von Orientierungsangaben für einen Teil der Gräber noch nicht mit Sicherheit feststellen, ist aber sehr wahrscheinlich. Die genannten zwei Grabreihen werden im N und S von Gräbern mit einer anderen Orientierung flankiert. Das sind die Gräber 4, 3, 6 und 15 mit N-S orientierten Grabgruben (in Grab 4 mit einem nach N orientierten Strecker) und südlich des Gräberstreifens der Hockerbestattung einer Frau, anscheinend ebenfalls in einer N-S orientierten Grabgrube (die Orientierung des Skelettes selbst wird in der Veröffentlichung leider nicht mitgeteilt). Dieser Befund entspricht genau dem Bild, wie es in den Gräberfeldern der Trichterbecherkultur immer wieder auftritt (Häusler 1975 b, Abb. 2, 3). Hier weisen einige Randbestattungen zumeist eine abweichende Art der Niederlegung der Toten auf (abweichende Orientierung bzw. im Gegensatz zur sonst allgemein ausgeübten Bestattung in der Strecklage die Hockstellung) oder Anzeichen einer besonderen Todesursache. Mit den Gräberfeldern der Trichterbecherkultur stimmt auch die Hauptorientierung der gestreckt angelegten Bestattungen nach dem W überein. Diese Übereinstimmungen im Prinzip der Anlage eines Gräberfeldes sowie in zahlreichen Details der Bestattungssitte können nur im Sinne einer Kontinuität des Bestattungsrituals, also zwischen dem einheimischen Mesolithikum und der Trichterbecherkultur, interpretiert werden. Auch auf einer anderen mesolithischen Fundstelle Dänemarks, in Dragsholmen, waren die zwei Skelette der Doppelbestattung etwa nach W orientiert (Albrethsen und Brinch Petersen 1977, S. 23, Abb. 1; Lichardus 1976, S. 183).

In Swifterbank (Niederlande) ergab ein frühneolithischer Gräberkomplex bisher ausschließlich nach NW orientierte Strecker ohne keramische Beigaben (Vortrag J. D. van der Waals, Groningen, am 5. 5. 1978 in Halle). Damit wird nochmals erhärtet, daß in den ältesten Gräberfeldern West- und Nordwesteuropas die Hauptorientierung der Gräber nach dem W bzw. NW verläuft, während die für Osteuropa typische Hauptorientierung eines Gräberfeldes nach NO, O oder SO unbekannt ist.

des Wassers oder gar auf kleinen Toteninseln bezeichnend (Häusler 1962; 1971). Besonders gut dürfte die Inselnekropole von Ostorf bekannt sein, die von einer Gemeinschaft stammt, die noch in hohem Maße Jagd und Fischfang betrieb. Der Friedhof von Tangermünde liegt auf dem Hochufer der Elbe, derjenige von Walternienburg selbst (die Orientierung der Toten ist hier leider nicht überliefert) ebenfalls in der Nähe des Stromes auf einem trockenen Sandrücken, also doch wohl auf einer ehemaligen Flußinsel. Ehemals von Wasser umgeben war auch die Nekropole auf der Tannenbergkoppel in Bordseshölm, Kr. Rendsburg, die zur Trichterbecherkultur gehört (Hingst 1976). Angesichts der Fortführung der Bestattungssitten von Jäger- und Fischergemeinschaften in der Trichterbecherkultur ist das auch nicht weiter erstaunlich.

Auf einer ehemaligen Insel im Fjord (Dragesholm auf Seeland) lagen ferner zwei Gräber mit nach NW und W orientierten Streckern der Phase A der Trichterbecherkultur (Lichardus 1976, S. 183). Allem jägerischem Brauch folgend, waren die Toten mit Ocker bestreut und mit Tierzahnschmuck, Abschlägen, Silexartefakten und Knochenpfeilspitzen ausgestattet. Dazu könnte eine Fülle von Parallelen aus den Gräbern von Jäger- und Fischergruppen Nordeuropas genannt werden. Jedoch weisen ein A-Becher sowie eine flache Knaufhammeraxt bei der Bestattung eines alten Mannes darauf hin, daß es sich bereits nicht mehr um subneolithische Bestattungen handelt.

Im Gräberfeld von Tangermünde (Preuß 1954), das der Walternienburg-Bernburger Kultur bzw. ihrer kleineren „Schwester“, der Havelländer Gruppe (Fischer 1956, S. 107; Wetzel 1972) zugewiesen wird, dominiert im Unterschied zum Kerngebiet der Walternienburg-Bernburger Kultur die Bestattung in der Strecklage, wie das bei den Jäger- und Fischergruppen der Fall ist. Die Hauptorientierung verläuft hier nach O und SO. Besonders bezeichnend ist, daß es sich bei einem ausnahmsweise antipodisch nach NW orientierten Skelett (Grab M) um einen Hocker handelt, der aber keine Beigaben aufwies und in der Doppelbestattung (Preuß 1954, Taf. 3, 1) offensichtlich einem für dieses Gräberfeld „normal“, also in der Strecklage, bestatteten Individuum als „Nebentoter“ beigeordnet war.

U. Fischer (1956, S. 98) hatte seinerzeit noch formuliert: „In der Walternienburger Gruppe herrscht Streck- und Hocklage nebeneinander, sogar im gleichen Grab“, was später von H. Behrens (1973, S. 107) übernommen wurde. Bei den gestreckten Bestattungen aus Kollektivgräbern handelt es sich aber entweder um unsichere ältere Befunde oder um offensichtliche Ausnahmen, um Sonderbestattungen oder Nebentote in Doppel- und Kollektivgräbern (z. B. Biendorf, Kr. Bernburg) (Behrens 1973, S. 109). Solche Ausnahmen kommen anscheinend in sämtlichen Kulturen des Neolithikums und der frühen Bronzezeit vor (Häusler 1975 a; 1977, S. 20; speziell zu den Ockergräbern Häusler 1974; 1976 b) und dürfen bei der Ermittlung der Bestattungsregeln einer Kultur nicht ins Gewicht fallen.

In der Havelländer Gruppe, die außerhalb des altneolithischen Siedlungsgebietes liegt, sind keine Hockerbestattungen, sondern nur Strecker überliefert (Wetzel 1972). Könnten wir die meisten der genannten Flachgräberfelder mit Streckern einer besonderen Havelländer Gruppe zuweisen und diese der Walternienburg-Bernburger Kultur gegenüberstellen, so würde sich letztere hinsichtlich ihrer Grab- und Bestattungssitten stärker als eine geschlossene Einheit abheben und trotz einiger Unterschiede in der Konstruktionsweise der Grabbauten eine Anzahl von spezifischen Gemeinsamkeiten erkennen lassen. Die Bestattungssitten in den Kollektivgräbern der Walternienburg-Bernburger Kultur

unterscheiden sich außerdem deutlich von denjenigen der westfälisch-hessischen Kollektivgräber, da diese, soweit nähere Befunde vorliegen, nach alter Jäger- und Fischertradition die Bestattung in der Strecklage und die Verwendung einer Hauptorientierung (Abb. 2, 8, 9) erkennen lassen (Fischer 1969, S. 19); und auch in den hannoversch-braunschweigischen Galeriegräbern traf man (bis auf eine Ausnahme) nur gestreckte Bestattungen an (Schröckel 1976, S. 212).

In letzter Zeit wurde in Niedersachsen ein neues Flachgräberfeld, typischerweise auf einer kleinen Terrasse, am südöstlichen Abhang des Hühbeck, eines Inselberges im Urstromtal der Elbe, in Pevestorf entdeckt (Voss 1966). Hier wurden in dichter Reihung in ovalen Gruben bisher 32 Gräber mit nach O orientierten Streckern entdeckt, die sich „fast immer in ausgestreckter Rückenlage und genau westöstlich orientiert“ fanden. Die Bestattungen enthielten ein bis vier Beigefäße. Es ist auch von Brandopfern über den Gräbern mit Schweine- und Vogelknochen die Rede. Zu den Beigaben gehören auch Waffen und Geräte sowie zahlreiche Schmuckstücke. Die Bestattungen werden der Bernburger Kultur zugeordnet, obwohl sie starken Einschlag der Kugelamphorenkultur aufweisen. Eine abgesonderte Gräbergruppe soll N-S orientiert sein. Hier darf daran erinnert werden, daß es auch in den Flachgräberfeldern der Trichterbecherkultur trotz der Befolgung der Hauptorientierung nach W (mit NW) oft einzelne, abseits der übrigen Bestattungen gelegene, N-S orientierte Gräber gibt (Häusler 1975 b).

Nach der Entdeckung des Flachgräberfeldes der Bernburger Gruppe in Pevestorf ist zu erkennen, daß die Grenze der Bestattungssitten quer durch das Territorium der Walternienburg-Bernburger Kultur verlief. Die Bestattungssitten dieser Kultur im altneolithischen Siedlungsgebiet weisen in weit höherem Maße Traditionen der älteren Kulturen des betreffenden Gebietes auf, während überall außerhalb weit stärker dem Erbe der Jäger- und Fischergruppen gefolgt wird. Eine solche, quer durch das Territorium einer „Kultur“, nämlich der Trichterbecherkultur, verlaufende Grenze, konkret zwischen der Baalberger Kultur und der übrigen Trichterbecherkultur Europas, konnte bereits früher (Häusler 1975 b) konstatiert werden. Sie ist auch für die Linienbandkeramik und die Rössener Kultur nachzuweisen (Häusler 1975 b).

Die ermittelten besonderen Merkmale der Bestattungssitten im altneolithischen Kerngebiet der Walternienburg-Bernburger Kultur grenzen diese also sowohl vom Bestattungsritus der zeitlich vorangehenden Kulturen wie auch der nachfolgenden Erscheinungen (Kugelamphorenkultur⁴, Schnurkeramik) deutlich als eine geschlossene Gruppe ab. Über

⁴ Wenn J. Preuß (1976) schreibt: „Ansonsten sind die Bestattungssitten der Kugelamphorenkultur denen der Trichterbecherkultur sehr ähnlich, lediglich die Beigaben lassen eine Trennung zu“, so bezieht sich das nur auf die Nachbestattungen in den Megalithgräbern Mecklenburgs. Die Bestattungssitten der beiden Kulturen sind in den anderen Teilen Europas grundverschieden, angefangen von den spezifischen Orientierungsregeln in den Gräberfeldern der Trichterbecherkultur, die es in der Kugelamphorenkultur nicht gibt, bis zu der Tatsache, daß in der Trichterbecherkultur die Strecklage der Skelette, in der Kugelamphorenkultur in allen ihren Regionalgebieten Europas (Fischer 1956, S. 149 ff.; Häusler 1966 b; Wiślański 1969) stets die Hocklage der Toten auftritt. In der Trichterbecherkultur wird bei der Niederlegung der Toten der Typ 4 eines Schemas befolgt, das 22 unterschiedliche Varianten bei der Bestattung in der Strecklage berücksichtigt (Häusler 1971, Abb. 1; 1977, Abb. 2). Diese Bestattungssitte ist spezifisch: Männer und Frauen wurden ohne eine Differenzierung hinsichtlich des Geschlechts als nach W (einschließlich NW) orientierte Strecker bestattet. Für die Kugelamphorenkultur Polens ist aber z. B. bekannt, daß die meisten Hockerbestattungen dieser Kultur nach O orientiert sind und nur ein geringerer Teil nach W (Nosek 1967, S. 273). Im

das Verhältnis zu den Bestattungssitten der mit der Walternienburg-Bernburger Kultur kulturell eng verwandten Řivnáč-Kultur Böhmens ist vorläufig leider nichts bekannt.

Die Feststellung, daß sich die Grab- und Bestattungssitten im neolithischen Altsiedelgebiet des Mittelbe-Saale-Raumes als eine (durch die nachträgliche Verwendung des „Grabbrandes“ komplizierte) relative Einheit repräsentieren, die sich von dem unterscheidet, was in diesem Bereich vorher und nachher üblich war, schließt indessen nicht aus, daß sich bei einer Zunahme der Befunde und bei einer vertieften Analyse auch spezifische Unterschiede zwischen den Gräbern mit einer Keramik des Walternienburger und des Bernburger Stils herausstellen werden.

Literaturverzeichnis

- Albrethsen, S. E. und E. Brinch Petersen 1977: Excavation of a Mesolithic Cemetery at Vedbaek, Denmark. *Acta Archaeol.* 47, S. 1—28.
- Bader, O. N. 1962: *Balanovskij mogil'nik*. Moskva.
- Bader, O. N. und A. Ch. Chalikov 1976: *Pamjatniki balanovskoj kul'tury*. Moskva.
- Behrens, H. 1973: Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 27. Berlin.
- Brjussow, A. Ja. 1957: Geschichte der neolithischen Stämme im europäischen Teil der UdSSR. Berlin.
- Feustel, R. 1972: Die Walternienburg/Bernburger Totenhütte von Schönstedt im Thüringer Becken. *Alt-Thüringen* 12, S. 31—58.
- Feustel, R. und H. Ulrich 1965: Totenhütten der neolithischen Walternienburger Gruppe. *Alt-Thüringen* 7 (1964/65), S. 105—202.
- Fischer, U. 1956: Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. *Vorgesch. Forsch.* 15. Berlin.
- Fischer, U. 1968: Zu den neolithischen Kollektivgräbern in Hessen und Thüringen. *Nassauische Annalen* 79, S. 1—21.
- Häusler, A. 1958: Die Felsbilder der Kamennaja Mogila bei Melitopol und die megalithischen Einflüsse in Südrußland. *Arbeiten aus dem Institut für Vor- und Frühgesch.* 8, S. 497 bis 518.
- Häusler, A. 1962: Die Grabsitten der mesolithischen und neolithischen Jäger- und Fischergruppen auf dem Gebiet der UdSSR. *Wiss. Z. Univ. Halle, Ges.-Spr.* 11/10, S. 1141—1206.
- Häusler, A. 1964 a: Übereinstimmungen zwischen den Bestattungssitten von Jäger- und Fischergruppen und der Kulturen des Donauländischen Kreises. *Arb.- u. Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpf.* 13, S. 51—72.
- Häusler, A. 1964 b: Besprechung O. N. Bader, *Balanovskij mogil'nik*, Moskva 1962. *Prähist. Z.* 42, S. 194—199.
- Häusler, A. 1966 a: Zum Verhältnis von Männern, Frauen und Kindern in Gräbern der Steinzeit. *Arb.- u. Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpf.* 14/15, S. 25—73.
- Häusler, A. 1966 b: Die Gräber der Kugelamphorenkultur in Wolhynien und Podolien und die Frage ihres Ursprungs. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 50, S. 115—140.
- Häusler, A. 1969: Die östlichen Beziehungen der schnurkeramischen Becherkulturen. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 24, S. 255—274.
- Häusler, A. 1971: Die Bestattungssitten des Früh- und Mittelneolithikums und ihre Interpretation. In: *Evolution und Revolution im Alten Orient und in Europa*. Berlin, S. 101 bis 119.
- Häusler, A. 1974: Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Ural und Dnepr. *Wiss. Beitr. M.-L.-Univ. Halle-Wittenberg*, L 9. Berlin.

Mittelbe-Saale-Gebiet sind ebenfalls keine gestreckten Bestattungen der Kugelamphorenkultur bekannt, und auch hier sind die Toten zumeist nach O orientiert (Fischer 1956, S. 151 f.).

- Häusler, A. 1975 a: Zur Problematik der Gräbersoziologie. In: *Moderne Probleme der Archäologie*. Berlin, S. 83—102.
- Häusler, A. 1975 b: Die Entstehung der Trichterbecherkultur nach Aussage ihrer Bestattungssitte. In: *Symbolae Prae-historicae*. Wiss. Beitr. M.-L.-Univ. Halle-Wittenberg, L 11, Berlin, S. 91—122.
- Häusler, A. 1976 a: Zum Ursprungsproblem der Fatjanowo-Kultur. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 60, S. 285—297.
- Häusler, A. 1976 b: Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Dnepr und Karpaten. *Wiss. Beitr. M.-L.-Univ. Halle-Wittenberg, L 12*. Berlin.
- Hingst, H. 1976: Neolithische Erdgräber auf der Tannenbergs-koppel in Bordesholm, Kreis Rendsburg. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 60, S. 189—196.
- Lichardus, J. 1976: Rössen-Gatersleben-Baalberge. *Saarbrücker Beitr. Altertumskunde* 17. Bonn.
- Merpert, N. J. 1976: Drevnejamnaja kul'turno-istoričeskaja oblast' i voprosy formirovanija kul'tur šnurovoj keramiki. In: *Vostočnaja Evropa v epochu kamnja i bronzy*. Moskva, S. 103—127.
- Nosek, S. 1967: Kultura amfor kulistych w Polsce. Wrocław—Warszawa—Kraków.
- Preuß, J. 1954: Das jungsteinzeitliche Körpergräberfeld von Tangermünde, Kr. Stendal. *Wiss. Z. Univ. Halle, Ges.-Spr.* 3/2, S. 415—482.
- Preuß, J. 1966: Die Baalberger Gruppe in Mitteldeutschland. *Veröff. Landesmus. Vorgesch.* Halle 21. Berlin.
- Preuß, J. 1976: Beziehungen zwischen Trichterbecherkultur und Kugelamphorenkultur. *Z. Archäol.* 10, S. 15—17.
- Schröckel, W. 1976: Die Galeriegrab-Kultur Westdeutschlands. Entstehung, Gliederung und Beziehungen zu benachbarten Kulturen. In: *Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa*, Teil Vb. Köln—Wien, S. 188—239.
- Schröter, E. 1976: Baalberger Gräber auf der Schalkenburg bei Quenstedt, Kr. Hettstedt. *Ausgr. u. Funde* 21, S. 229—233.
- Süß, L. 1976: Zur Münchshöfener Gruppe in Bayern. In: *Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Mitteleuropa*, Teil Vb. Köln—Wien, S. 1—121.
- Telegin, D. J. 1960: Encolitičeskoe poselenie i mogil'nik u chutora Aleksandrija. *Kratkie soobščenija Instituta arch.* 9, S. 10—20.
- Telegin, D. J. 1960: K voprosu o dnepro-doneckoj neolitičeskoj kul'ture. *Sov. archeol.*, H. 4, S. 26—40.
- Telegin, D. J. 1966: Mogil'niki dnepro-doneckoj neolitičeskoj kul'tury i ich istoričeskoe mesto. *Sov. archeol.*, H. 1, S. 3—13.
- Telegin, D. J. 1968: Dnipro-Doněcka kul'tura. Kiev.
- Voss, K. L. 1966: Funde der Bernburger- und der Kugelamphorenkultur von Pevestorf, Krs. Lüchow-Dannenberg (Höhbeck). *Prähist. Z.* 48/49, S. 284—289.
- van der Waals, J. D. 1972: Die durchlochten Rössener Keile und das frühe Neolithikum in Belgien und den Niederlanden. In: *Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa*, Teil Va. Köln—Wien, S. 153—184.
- Wetzell, G. 1972: Eine Bernburger Bestattung von Milow, Kr. Rathenow. *Ausgr. u. Funde* 17, S. 110—112.
- Wiślański, T. 1969: Podstawy gospodareze plemion neolitycznych w Polsce północno-zachodniej. Wrocław—Warszawa—Kraków.

Anschriřt: Dr. A. Häusler, Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akad. d. Wiss. d. DDR, Bereich Ur- und Frühgeschichte, 108 Berlin, Leipziger Str. 3—4.